

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 29=49 (1883)

**Heft:** 9

**Artikel:** Stand der Waffenkaliber im VII. Divisionskreise mit einigen  
Betrachtungen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95839>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stand der Waffentkaliber im VII. Divisionskreise mit einigen Betrachtungen.

Allen Offizieren, welche sich um die Schießresultate und daher speziell auch um die Handfeuerwaffen interessieren, dürfte es nicht unerwünscht sein, den gegenwärtigen Stand der Waffentkaliber eines ganzen Divisionskreises kennen zu lernen. Bekanntlich werden Jahr für Jahr, anlässlich der gemeindeweißen Gewehrinspektion, die Kaliber sämtlicher Waffen einer Revision unterzogen. Gestützt auf das Ergebnis dieser Revision haben wir uns die Mühe genommen in nachstehendem Tableau eine Zusammenstellung der Laufkaliber der letzten Jahr im VII. Divisionskreise untersuchten 21,332 Waffen — in Händen der Mannschaft — zu machen:

Gewehr-Kaliber.

Zahl der untersuchten Waffen.	10,85-10,55 mm.	10,55-10,65 mm.	10,65-10,75 mm.	10,75-10,85 mm.	10,85-11 mm.
21,332	16,681	3758	825	63	5

In Rubrik 2 befinden sich die Waffen mit dem Fabrikationskaliber bzw. der gestatteten Toleranz. Sodann haben wir angenommen, daß das Laufkaliber durch einmaliges „Frischen“ — gleich Ausfeilen der Züge und Felder, Vergrößerung des Kalibers — wenn die Operation ganz sorgfältig vorgenommen wird, um 0,10 mm. größer werde — was unseren gesammelten Erfahrungen entspricht und hiefür jeweilen bis zum Kaliber von 10,85 mm. ebenfalls eine Rubrik angelegt. —

Wenn wir annehmen — und es dürfte mit wenigen Ausnahmen richtig sein — daß bei der ersten Austheilung der Waffen an die Mannschaft kein Gewehr mit einem Kaliber von über 10,65 mm. abgegeben wurde, so haben wir in den wenigen Jahren nun doch schon eine nicht ganz geringe Zahl mit bedeutend größeren Kalibern. Und es darf hier noch beigefügt werden, daß im VII. Divisionskreise von jeher mit großer Schonung seitens des Waffenkontroleurs mit den Laufkalibern vorgegangen worden ist. Außer dem Divisionskontroleur darf Niemand das „Frischen“ eines Gewehrlaufes anordnen, Soldaten, welche dieses dennoch thun, trifft bei der Revision des Laufkalibers strenge Strafe. Nicht überall ist das der Fall.

Viele Offiziere haben die Ansicht, daß ein inwendig rostiger Gewehrlauf nicht mehr richtig schießen könne. Dieses ist in den meisten Fällen ein Irrthum; denn es ist durchaus Thatsache, daß stark mit Rostgruben behaftete Gewehrläufe sehr gut schießen, wenn sonst kein anderer Fehler vorhanden ist. Wir machen daher kein Hehl daraus, daß wir persönlich ein Feind der Operation des sog. „Lauffrischen“ sind. Nur wenn die Führungskanten vorn im Laufe vom Rost stark zerfressen sind, sollte das „Frischen“ angeordnet werden. Abgesehen von dem Winderwerth, welchen eine Waffe durch genannte Operation erleidet, schießt dieselbe in den meisten Fällen nachher schlechter, als vorher.

Gewehre mit einem Kaliber von 10,75 mm. und

darüber haben auf Distanzen von über 300 Meter keine Treffsicherheit mehr. Wir sind selbst im Besitze eines Repetir-Gewehres mit dem Kaliber 10,80 mm.; auf Distanzen bis 300 Meter schießt dasselbe vorzüglich, auf 400 Meter trifft man allerdings noch die Scheibe, jedoch in allen Himmelsgegenden. Für Waffen in den Händen der Mannschaft sollte das Kaliber-Maximum auf 10,80 mm. heruntergesetzt werden — gegenwärtig ist es 11 mm. — hingegen dürfte das Kaliber-Minimum für neue Waffen füglich auf 10,75 mm. gestellt werden. Die beiden wohl unzweifelhaft besten Schützen der Schweiz und tüchtige Waffenfabrikanten, Bänziger und Elmer in St. Gallen, fabriziren ihre Präzisionswaffen längst mit oben genanntem Minimalkaliber.

Der weitaus größte Beschädiger der Laufseele ist die Erfindung des alten Dessauer, der eiserne — stählerne — Puchstock. Bei einer ungemein großen Zahl Läufe sind in der Mündung die Züge und Felder abgeschliffen, ausgerieben. Von einem genauen Schießen kann natürlich keine Rede mehr sein. Es darf hier zwar nicht vergessen werden, daß wir an diesem Uebelstand zu einem guten Theil selbst Schuld sind, denn es wird in Schulen und Kursen viel zu viel an den Waffen herumgepuht und doch zu wenig zur richtigen Zeit. Wie viel und oft haben wir schon gesehen, daß in der zum Reinigen der Waffen angelegten Stunde von Rekruten und Soldaten das Innere der Läufe mit dem Puchstock mit wahrer Wuth bearbeitet wurde, und warum? Der beaufsichtigende Offizier bemerkt stets noch einige schwarze Flecken, die müssen absolut heraus. Umsonst, mein Lieber, das sind Rostflecken, die bringt der Soldat mit seinem Puchstock nicht fort. Wohl aber kann ein aufmerksamer Beobachter nach beendeter Stunde gar gut in der Laufmündung des betreffenden Gewehres die verschliffenen Züge und Felder bemerken. Der entstandene Schaden ist hundertmal größer, als die armseligen Rostflecken je hätten hervorbringen können. Fünfzehn Minuten genügen zum Reinigen der Waffen vollständig, dabei darf das Innere des Laufes nicht länger bearbeitet werden, als bis ein weißer Lappen, um den Puchkolben gewickelt, wieder weiß und trocken herauskommt.

Unter Reinigen zur richtigen Zeit verstehen wir Folgendes: Bei anhaltendem Regenwetter soll auf dem Exerzierplatz — oder überhaupt wenn man sich im Freien befindet — der Lauf von Zeit zu Zeit ausgewischt werden. Sofort nach dem Einrücken, und wenn es Nachts 12 Uhr wäre, muß die Waffe vollständig getrocknet und gut eingefettet werden. Was man so in wenigen Minuten ausführen kann, bringt man, wenn bis zum nächsten Morgen gewartet wird, in Stunden nicht mehr zu Stande. Auf diese Weise können Rostflecken und dadurch das unselige lange und viele Pugen und endliche „Frischen“ der Läufe vermieden werden.

Mit Vergnügen würden wir schließlich unserem ehrwürdigen „eisernen Puchstock“ — der sich, nachdem die Vorderladergewehre verdrängt worden sind,

etwas überlebt hat — das Leben abspreschen, wenn nur der Ersatz — denn zum Reinigen muß man eben doch ein Instrument haben — speziell für unser Repetirgewehr nicht ziemlich schwierig wäre.  
M—g.

**Dies irae.** Erinnerungen eines französischen Offiziers an die Tage von Sedan. Stuttgart, Verlag von Karl Krappe. 1882. kl. 8°. 120 Seiten. Preis Fr. 2. 70.

In Erzählungsform berichtet der Verfasser in anziehender und spannender Weise über seine persönlichen Erlebnisse und die mit ihm in Berührung gekommenen hochstehenden Personen vor und in der Schlacht von Sedan. Wenn es in der französischen Armee wie geschildert wird ausgesehen hat, wenn die Befehlsverhältnisse in dieser Weise geordnet und die leitenden Personen so beschaffen waren, dann wird die Katastrophe erklärlich. Ritterliche Tapferkeit und Kriegserfahrung, wie sie die Feldzüge in Afrika zu bieten vermögen, haben gewiß ihren Werth, doch für die höhern Führer und besonders für den Oberbefehlshaber ist etwas weiteres nothwendig, nämlich „Kenntniß der Kriegswissenschaft.“ Dies scheint man in Frankreich in der Zeit von Napoleon III. vergessen zu haben, nach dem Eindruck zu schließen, den wir bei dem Durchlesen des Büchleins empfangen haben.

Wir nehmen an, das Büchlein sei aus dem Französischen übersetzt, doch vermissen wir diese Angabe. Nothwendig hätte sie uns geschienen, um zu zeigen, daß wir es nicht mit einer Dichtung zu thun haben!

#### Die Aufgaben des Bataillons im Gefechtsgerzieren.

Eine taktische Studie über die Anwendung der reglementarischen Gefechtsformen von D. Malachowski, Major. Zweite erweiterte Auflage. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. gr. 8°. 48 S. Preis 95 Cts.

Der Herr Verfasser behandelt in vorliegender Brochure das Angriffsgefecht eines Bataillons und die taktischen Formen, welche dasselbe zur Erreichung seiner Absichten anwendet.

Er beginnt mit dem Aufmarsch des Bataillons für sich und in größerem Verband, geht dann zu der Vordrängbewegung und zum Durchschreiten des feindlichen Artilleriefeuers über und schließt mit der Aktion im engeren Sinne (dem Geltendmachen der eigenen Waffenwirkung).

Die Brochure ist lesenswerth und instruktiv; gleichwohl sind wir mit einigen Ansichten des Herrn Verfassers nicht einverstanden. So spricht er sich auf Seite 12 gegen die „vier Kompagniekolonnen ohne Intervall neben einander“ aus. Diese Art Kolonne hat vor der auf die Mitte immer noch den Vorzug geringerer Tiefe; dies ist im feindlichen Feuer nicht gering anzuschlagen. — Auch scheint uns diese Art der Kolonne nicht gegen das deutsche Reglement zu verstößen, wie dem Wortlaut des § 91, der auf Seite 15 angeführt wird, zu entnehmen ist.

Uebrigens sind die aufgeschlossenen Kompagniekolonnen, wie die Kolonnen auf die Mitte, For-

mationen, welche man nur vorübergehend beim Eintritt in das Gefecht anwenden darf; erstere dürften immerhin länger anwendbar bleiben; ein Vortheil genannter Formation ist wohl auch, daß man die Kompagnien nach Bedürfniß auseinander ziehen oder wieder näher aneinander schließen lassen kann. — Als ein Vorzug erscheint uns gerade, daß die Möglichkeit geboten ist, rasch und auf die einfachste Art in Kompagniekolonnen in einem Treffen auf Deplogirbistanz überzugehen. Wie Seite 13 beweist, ist der Herr Verfasser kein Freund davon. — Doch die Kompagniekolonnenlinie scheint uns eine vortreffliche Formation im Artilleriefeuer, ohne Vergleich besser als die Kolonne auf die Mitte.

Wenn man aber auch vorübergehend die Kompagniekolonnenlinie einnimmt, so ist damit noch nicht gesagt, daß man dann auch die vier Kompagnien zugleich in Thätigkeit setzen müsse. Nach Bedarf kann man eine Kompagnie vorziehen oder eine in Reserve zurückbehalten, man kann nach Belieben zwei oder drei Treffen bilden.

Doch selbst angenommen, daß das Bataillon nach dem Vormarsch in Kompagniekolonnenlinie Theile von allen vier Kompagnien zur Feuerlinie verwende, so hat dies in einem Gefecht in größerem Verbands, z. B. in der Brigade (wenn die Regimenter neben einander stehen), keine so großen Nachtheile. Der Regimentskommandant gibt für einen Moment des Gefechtes ein Bataillon aus und behält die zwei anderen einstweilen intakt.

Die Vortheile der Kompagniekolonnenlinie im Artilleriefeuer gibt übrigens der Herr Verfasser zu, und als ausschließliche Formation für das Gefecht möchten wir sie auch nicht anwenden; ausnahmsweise aber schon.

Sehr richtig ist, was Seite 21 über Angabe der taktischen Aufgabe des Bataillons gesagt wird.

Alle Beachtung verdient der Ausspruch auf Seite 25, welcher sagt: „Ganz besondere Aufmerksamkeit hat der Bataillonskommandant bei Ertheilung seiner Befehle darauf zu richten, daß er niemals ohne wirklich zwingende Nothwendigkeit in die Selbstständigkeit seiner Kompagnien eingreife. Er disponirt stets über die Kompagnien, nicht in die Kompagnien hinein; er bezeichne jeder Kompagnie den von ihr zu erreichenden Zweck, aber nicht die Mittel, deren sie sich zu dessen Erreichung bedienen soll. . . Die Mißgriffe, die hier gemacht werden, sind nicht selten. — Die der Ausföhrung nächste Instanz vermag meist am richtigsten zu beurtheilen, durch welche Mittel der von ihr zu erstrebende Zweck am besten erreicht wird. Zweifelloß liegt solchen Eingriffen das Bewußtsein des Vorgesetzten, die Ausföhrung besser zu verstehen als der an Dienstjahren jüngere Untergebene, wie auch der Wunsch zu Grunde, sich einem Mißlingen durch Mißgriffe dieses letztern nicht auszusetzen; es leidet aber darunter die Erziehung der Unterföhrer zur Kriegstüchtigkeit, es werden nicht diejenigen Eigenschaften geweckt und befestigt, welche der Krieg erfordert.“